Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 48

Artikel: Jerry der Insulaner [Fortsetzung]
Autor: London, Jack
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649727

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jerry

der Insulaner

VON JACK LONDON

Copyright by Union Deutsche Verlagsanstalt (Schluss)

Er erlebte seine Welten eine nach der andern. Eine nach der andern verdampften seine Welten, hoben sich über seinen Gesichtskreis hinaus wie Dämpfe in dem heißen Destillierkolben der Sonne, versanken für immer hinter dem Rande des Meeres, selbst so unwirklich und flüchtig wie Traumgesichte. Die Gesamtheit der Minute, die Einzelwelt des Menschen in ihrer mikroskopischen Kleinheit und ihrer Gleichgültigkeit neben dem Universum überstieg sein Fassungsvermögen ebensosehr, wie das Sternenuniversum die leuchtendsten Annahmen und tiefsten Vorstellungen des Menschen.

Jerry sollte jene finstere, wilde Insel nie wiedersehen, wenn sie auch oft klar und deutlich in seinen Träumen vor ihm stand und er immer wieder sein Dasein auf ihr von der Vernichtung der Arangi und der wilden Orgie der Menschenfresser bis zu seiner Flucht von dem zerschossenen Hause und Nalasus blutigem Leichnam durchlebte. Diese Traumepisoden waren für ihn ein neues „Anderswo", geheimnisvoll, unwirklich und schnell schwindend wie Wolken, die über den Himmel trieben, oder wie Blasen, die in allen Farben des Regenbogens schillerten und an der Meeresoberfläche platzten. Schaum und Gischt war es, das im selben Augenblick verschwand, wenn er erwachte, etwas, das nicht mehr existierte, wie Schiffer und Schiffers Kopf auf den welken Knien Baschtis in dem hohen Grashause. Malaita, das wirkliche, greifbare Malaita, verschwand für ewig, wie Meringe, wie Schiffer in dem großen Nichts verschwunden war.

Von Malaita steuerte die Ariel West zu Nord nach Ongtong Java und Tasman — großen Atollen, die unten der brennenden Strahlen der Aequatorsonne lagen, aber nicht ganz von der unermeßlichen Oede der westlichen Südsee verschlungen wurden.

Auf Tasman folgte wieder eine mächtige Meeresstrecke bis zu der hohen Insel Bougainville, und dann ankerte die Ariel, die in dem schwachen Passat nur langsam vorwärtskam, in fast jedem Hafen der Salomoninseln von Choiseul und Ronongo bis Kulambangra, Vangunu, Pavuvu und Neu-Georgia, ja selbst in der öden, einsamen Bucht der tausend Schiffe.

Zu allerletzt auf den Salomoninseln rasselte ihr Anker auf den Korallengrund von Tulagi auf der Floridainsel hinunter, wo der Regierungskommissar lebte und herrschte.

Dem Kommissar lieferte Harley Kennan nun Makawao aus, der unter strenger Bewachung in ein Grashausgefängnis gesteckt wurde, wo er mit Fesseln an den Füßen auf die Stunde wartete, da er die Strafe für seine vielen Verbrechen erleiden sollte. Und ehe der Lotse Johnny wieder den Dienst bei dem Kommissar antrat, erhielt er seinen reichlichen Anteil an den zwanzig Pfund, die auf den Kopf des Negers gesetzt waren, während Kennan den Rest unter die Mannschaft der Barkasse verteilte, die an dem Tage, als Jerry Makawao gepackt und am Schießen verhindert hatte, hinzugeeilt war.

„Ich will Ihnen sagen, wie er heißt", sagte der Kommissar, als sie auf der breiten, rings um den Bungalow laufenden Veranda saßen. „Es ist einer von Haggins Terriers — Haggins, von der Meringe-Lagune. Der Vater des Hundes ist Terrence, die Mutter Biddy. Er selbst heißt Jerry, ich war dabei, als er getauft wurde, ehe er noch die Augen offen hatte. Ja, und mehr noch: Ich werde Ihnen seinen Bruder zeigen. Der heißt Michael und jagt Nigger auf der Eugenie, dem Zweimastschoner, der neben Ihnen liegt. Kapitän Kellar ist der Schiffer. Ich werde ihn veranlassen, Michael mit an Land zu nehmen. Kein Zweifel: Jerry ist der einzige Ueberlebende von der Arangi.

Wenn ich Zeit dazu finde, will ich dem Häuptling Baschti einen Besuch abstatten — oh, nein, nicht wie ein englischer Kreuzer! Ich will ein paar Handelsjachten chartern und mit meiner eignen schwarzen Polizeimacht und so vielen Weißen hinfahren, wie ich nicht hindern kann, freiwillig mitzukommen. Kein Bombardement von Grashütten! Die Landungstruppen setze ich irgendwo an der Küste an Land und lasse sie Somo von hinten angreifen, und es muß so abgepaßt werden, daß die Schiffe gleichzeitig vor Somo erscheinen."

„Sie wollen also Mord mit Mord erwidern?" wandte Villa Kennan ein.

„Ich will Mord mit Gesetz erwidern", antwortete der Kommissar. „Ich will Somo das Gesetz lehren. Ich hoffe, daß nichts dabei passiert, und daß kein Menschenleben verlorengeht. Aber das weiß ich, daß ich die Köpfe von Kapitän Van Horn und seinem Steuermann kriegen und nach Tulagi bringen werde, damit sie ein christliches Begräbnis erhalten. Ich weiß, daß ich den alten Baschti beim Kragen nehmen und ihm den Kopf zurechtsetzen werde, daß er in Zukunft das Gesetz kennt. Selbstverständlich . . ."

Der Kommissar, ein asketisch aussehender Akademiker, schmalschultrig und schon bejahrt, mit müden Augen hinter den Brillengläsern, zuckte die Achseln. „Selbstverständlich, wenn sie nicht Vernunft annehmen wollen, dann kann es Spektakel geben, und dann kann es unter Umständen auch für sie und uns etwas unangenehm werden. Aber das Ergebnis wird davon jedenfalls nicht berührt. Der alte Baschti soll merken, daß es sich nicht lohnt, weißen Männern die Köpfe zu nehmen."

„Aber wird er es wirklich merken?" fragte Villa Kennan. „Wenn er nun so schlau ist, daß er sich nicht mit Ihnen schlägt, sondern Ihr englisches Gesetz ruhig anhört, dann ist die ganze Geschichte einfach nur ein prachtvoller Witz für ihn. Er muß dann für all die Schändlichkeiten, die er bisher begangen hat, nur eine lange Vorlesung über sich ergehen lassen."

„Im Gegenteil, meine liebe Frau Kennan. Wenn er meine Belehrung friedlich anhört, werde ich ihn nur eine Buße von hunderttausend Kokosnüssen, fünf Tonnen Steinnüssen, hundert Faden Muschelgeld und zwanzig fetten Schweinen bezahlen lassen. Wenn er es dagegen nicht tut, sehe ich mich, so unange-

nehm es auch für mich selbst werden kann, genötigt, zuerst ihn und sein Dorf zu verprügeln, ihm dann die dreifache Buße aufzuerlegen und eine noch gründlichere Vorlesung zu halten."

„Gesetzt aber, daß er sich nicht schlägt, Ihre Vorlesung nicht anhört und nicht bezahlen will?" fuhr Villa Kennan fort.

„Dann wird er mein Gast in Tulagi sein, bis er andern Sinnes wird und sowohl bezahlt, wie eine ganze Reihe von Vorlesungen anhört."

* * *

So geschah es, daß Jerry aus Villas und Harleys Mund seinen alten Namen wieder hörte und seinen Vollbruder Michael wiedersah.

„Du darfst nichts sagen, flüsterte Harley Villa zu, als das Walboot sich dem Lande näherte und sie den rauhhaarigen, rötlich weizenfarbigen Michael über den Bug lugen sahen. „Wir wissen von nichts und lassen uns nicht einmal merken, daß wir ihn beobachten."

Jerry, dessen Interesse von dem Spiel gefangen war, ein Loch in den Sand zu graben, als wäre er hinter einer frischen Fährte her, hatte keine Ahnung, daß Michael in der Nähe war. Er grub so eifrig, daß er ganz vergaß, daß es nur ein Spiel war, und sein Interesse war sehr lebhaft, als er auf dem Boden des Loches schnüffelte und witterte. Das war so tief, daß nur seine Hinterbeine, das Hinterteil und ein kleiner, intelligenter, aufrechtstehender Schwanzstummel sichtbar waren.

Kein Wunder, daß er und Michael einander nicht sahen. Und Michael, der ein wahres Uebermaß an unverbrauchter Lebenskraft besaß, nachdem er sich so lange mit dem engen Platz an Deck der Eugenie hatte behelfen müssen, hüpfte und tanzte über den Strand wie ein Wirbelsturm vor Begeisterung, witterte die Tausende so wohlbekannter Landgerüche und beschrieb eine äußerst wirre, exzentrische Linie, wobei er kurze, rasche Ausfälle gegen die Kokosnußkrabben machte, die seinen Weg kreuzten, um sich im Wasser in Sicherheit zu bringen, oder sich spritzend aufrichteten und ihn mit ihren furchtbaren Klauen bedrohten.

Der Strand war nicht sehr ausgedehnt. Das Ende bildete ein Vorgebirge, das sich wie eine regellose Mauer erhob, und während der Kommissar Herrn und Frau Kennan Kapitän Kellar vorstellte, kam Michael über den harten feuchten Sand zurückgeschossen. So sehr war er von all dem Neuen in Anspruch genommen, daß er Jerrys kleines Hinterteil, das über den ebenen Strand hinausragte, nicht bemerkte. Jerry hatte indessen gehört, was es gab, er sprang schnell aus dem Loch heraus und stieß im selben Augenblick mit Michael zusammen. Jerry wurde über den Haufen geworfen, Michael fiel auf ihn, und beide brachen in ein wütendes Knurren und Brummen aus. Als sie wieder auf die Füße kamen, standen sie sich mit gesträubten Haaren und zähnefletschend gegenüber, dann stolzierten sie auf steifen Beinen, stattlich und würdig in drohenden Halbkreisen umeinander herum.

Aber das war alles nur Spiel, in Wirklichkeit waren sie beide nicht wenig verlegen. Denn in beiden Köpfen erschienen die ganz deutlichen Bilder von dem Plantagenhause, der Einzäunung und dem Strand von Meringe. Sie wußten es, aber sie hatten keine rechte Lust, sich einander zu erkennen zu geben. Sie waren keine jungen Hündchen mehr, es beseelte sie jetzt das unklare Gefühl eines Stolzes und einer Würde, die die Reife ihnen verlieh, und sie bemühten sich aus aller Macht, stolz und würdig zu sein und dem Drange zu widerstehen, in wahnsinniger Begeisterung aufeinander loszustürzen.

Michael war es, der, weniger weit gereist als Jerry und von Natur minder beherrscht, plötzlich diese ganze angenommene Würde schießen ließ und mit gellendem Freudengeheul und entzückten Körperverdrehungen als Zeichen seiner Wiedersehensfreude die Zunge ausstreckte und gleichzeitig in seinem Eifer, seinem Bruder so nahe wie möglich zu kommen, heftig gegen ihn stieß.

Jerry antwortete ebenso eifrig mit Zunge und Schulterstoß; dann sprangen beide zurück und betrachteten sich wachsam und fragend, beinahe herausfordernd, wobei Jerry die Ohren spitzte, daß sie lebendigen Fragezeichen glichen, und Michaels gesundes Ohr ebenfalls fragend in die Höhe stand, während sein welkes Ohr, das gewöhnliche verknüllte, hängende Aussehen bewahrte. Wie auf Verabredung begannen sie plötzlich, in wilder Flucht, Seite an Seite und sich zulachend, den Strand entlangzuschießen, und stießen hin und wieder im Laufen mit den Schultern zusammen.

„Kein Zweifel", sagte der Kommissar. „Ganz wie ihre Eltern! Ich habe sie oft laufen sehen."

Aber nach zehntägigem kameradschaftlichen Beisammensein kam der Abschied. Es war Michaels erster Besuch auf der Ariel, und er hatte mit Jerry eine frohe halbe Stunde auf dem weißen Deck verbracht, während man die Boote unter Lärm und Unruhe einholte, Segel setzte und den Anker lichtete. Als die Ariel sich durch das Wasser zu bewegen begann und in dem frischen Passat überlegte, drückten der Kommissar und Kapitän Kellar den Fortziehenden die Hände und kletterten eilig über das Fallreep in ihre wartenden Walboote. Im letzten Augenblick ergriff Kapitän Kellar Michael, nahm ihn unter den Arm und setzte sich mit ihm in den Stern des Bootes.

Die Vertäuungen wurden losgeworfen, und im Stern jedes Bootes stand ein einzelner weißer Mann, nach dem Gebote der Höflichkeit mit entblößtem Haupt, in der brennenden Tropensonne und winkte ein letztes Lebewohl. Und Michael, den die allgemeine Aufregung ansteckte, bellte und bellte immer wieder, als würde ein Fest der Götter gefeiert.

„Sag' deinem Bruder Lebewohl, Jerry", flüsterte Villa Kennan Jerry zu, den sie auf die Reling gehoben hatte, wo sie ihn, seine zitternden Flanken zwischen ihren beiden Händen, hielt.

Und Jerry verstand zwar nicht, was sie sagte, aber er beantwortete, unter widerstrebenden Gefühlen, ihre Worte, indem er seinen Körper wand und drehte, schnell den Kopf zurückwarf und liebkosend die rote Zunge ausstreckte, um im nächsten Augenblick den Kopf über die Reling zu strecken und dem schnell verschwindenden Michael nachzublicken, während er laut seinem Kummer und seiner Klage Ausdruck verlieh, fast wie seine Mutter Biddy es getan, als er damals vor langer Zeit mit Schiffer Meringe verlassen hatte.

Denn Jerry hatte erfahren, was Trennung bedeutet, und dies war zweifellos eine Trennung, zumal er sich wenig träumen ließ, daß er nach Jahren auf der andern Seite des Erdballs Michael in einem Märchental des fernen Kaliforniens wiedertreffen sollte, wo ihnen bestimmt war, den Rest ihrer Tage zu verleben, geliebt und verhätschelt von den Göttern, die sie selbst so heiß liebten.

Michael, der mit den Vorderfüßen auf dem Bootsrand stand, bellte ihn, verwirrt und fragend, an, und Jerry antwortete ihm winselnd, ohne sich ihm verständlich machen zu können. Der weibliche Gott preßte ihm beruhigend die Hände gegen die Flanken. und er wandte sich zu ihr um und berührte mit seiner kühlen Schnauze fragend ihre Wange. Sie legte den einen Arm um ihn und preßte ihn an sich, während ihre freie Hand halb geschlossen wie eine weiße Blüte auf der Reling ruhte. Jerry tastete mit der Schnauze. Die geöffnete Hand war zu verlockend. Mit kleinen Rucken schob er die Finger ein klein wenig auseinander, und dann schlüpfte seine Schnauze in seliger Wonne in die Hand.

Er wurde ruhig, seine goldene Schnauze lag in ihrer weichen Hand, und er war ganz still in völligem Selbstvergessen, ohne auf die Ariel, die unter dem Druck des Windes ihren Kupferbeschlag zeigte, oder auf Michael zu achten, der, ebenso wie das zurückbleibende Walboot, in der Ferne immer kleiner wurde. Nicht weniger still war Villa. Beide spielten das alte Spiel, obgleich es für sie neu war.

Solange Jerry sich einigermaßen zügeln konnte, blieb er ganz still sitzen. Dann aber überwältigte ihn seine Liebe, und er schnaufte ebenso heftig, wie er es in längst verschwundenen Zeiten in Schiffers Hand auf der Arangi getan. Und, wie Schiffer dann in ein heiteres, liebevolles Lachen ausgebrochen war, lachte auch der weibliche Gott jetzt. Ihre Finger schlossen sich zärtlich und so fest um seine Schnauze, daß es fast schmerzte. Ihre andre Hand preßte ihn an sich, daß er nach Luft schnappte. Und dabei wedelte er die ganze Zeit lustig mit seinem Schwanzstummel, und als er aus der seligen Gefangenschaft entkam, legte er die seidenweichen Ohren ganz zurück, leckte ihre Wange mit seiner scharlachroten Zunge, packte dann ihre Hand mit seinen Zähnen und biß zu, zärtlich, daß er ihr nichts tat, wenn der Biß auch Eindrücke in der weichen Haut hinterließ.

Und so verschwand Tulagi für Jerry, verschwand der Bungalow des Kommissars auf dem Gipfel des Hügels, verschwanden die Schiffe, die im Hafen ankerten, verschwand Michael, sein Bruder. Er war solches Verschwinden gewohnt geworden. Ebenso waren, wie Traumbilder, Meringe, Somo und die Arangi verschwunden. Ebenso waren alle Welten und Häfen und Reeden und Lagunen verschwunden, wo die Ariel den Anker gelichtet hatte und weiter gesegelt war über den alles verlöschenden Horizont hinaus.

— Ende. —

Ds Roß

Von Daniel Sterchi

„We eine huslig isch u sich Zyt lat drzue, bringt er's gäng zu öppis u we's o nume d'Hälfti wär vo däm won er söt ha", het der Grämpler-Housi albe gseit. Zersch mues er für ne Frou luege. Das geit no ring, aber öppis wo de Bode het, zum Byspil es Heimetli, das het de scho Müs u eh weder nid no meh Schulde. Aber die ghöre zum Läbe wi d'Flöh zu de Ihorne u jage eim uf d'Est use u mache z'gumpe; nume mues me halt de druf achte, das mes nid z'unütz tuet. Oeppis mues de drby use luege u we's o nume e Chlynigkeit isch. Eh weder nid längt's de o öppe zu Grobheite, dere wo Eisi i ds Gänterli byge cha.

Item, es isch synerzyt wider so nes Bygeli binangere gsi u het Hause kei Rueh gla; es het ne düecht mi sött abwäg mit. Für was das er's het wölle bruche het er scho lang gwüßt, aber gha het er's no nid. Für zu däm Gäld z'cho het er zersch müessen e Festig stürme, ds Eisi. Es het jedesmal viel brucht bis si uber isch. Er isch uf em ungere Ofetritt gläge, het tubaket u überleit wie agriffe. Diplomatisch oder mit Grien?

Eisi het bim Tisch vor e Halblynbläß uf ne Socke gschnurpft u drby dr Multrümmel la hange wi ne Drotschgegoul vor ere läre Chrüpfe. Es het d'Nadle fasch nid dür das dick Züg düre bracht u isch ulydigs worde.

„Du bringsch o afe bal meh Loch als Ganzes hei a dine Socke", het es balget, „mi mangleti gäng i eim yche z'lisme nume für di."

Si hei d'Gschütz glade, het Housi dänkt.

„Desse vrman i mi währli nüt", meint er, „üsereim wo so viel uf de Füeßen isch. — I söt halt chönne ryte, de gäb's o minger Loch."

Eisi het nid reagiert. Ds Gfächt isch im erste Alouf i ds Nütem vrloffe. Ds Müetti isch im Ruehbettegge ghocket, het ds Blettli uf dr Schoos gha u het gschlafe. Es het es Büschelimul gmacht u bim Schnuppe ganz hübscheli blase, wi wen es tät es Flümli i d'Luft uche huche.

„Es söt jitz de einewäg öppis gah dert düre", het Housi wider agriffe, „Wagen und Gschir han i ja, was nützt mr das we's mr nume im Wäg steit un i's nid cha vrwänge."

's het nid ygschlage, si gä ömel nid ume.

„Weisch, Bouelehüsi-Samis Roß wär z'ha", rückt er vor u luegt stächig was dä Schutz für Würkig heig.

„Lat's dr aber kei Rueh, plaget di wieder dr Chouftüfel?" isch Eisi druf zwäg gfahre, „wen einisch es Schübeli Gäld im Hus isch, chunsch mit öppis tüfels Dräcks hingervüre u das mues ghouft si. Du hesch u hesch e kei Rueh; 's mues brucht si, 's mues furt, es blybt dr kes Föifi i de Häng."

„He, z'Tüfelwätter, i gibe ja nüt z'unnutz us", het sich Housi gwehrt, „'s isch mr ömel no alls grate was i ungerno u drfür usgäh ha. Wo stieng mr hüt, möcht i frage, wen i nid gäng z'früschem drahi wär u öppis grisgiert hät?"

's het wieder Gfächtsungerbruch gä. Eisi het e neue Nähtlig Wulle probiert y z'zieh aber 's het ds Oehri nid chönne preiche. Housi het ihm es Zytli zuegluegt u gwährweiset ob er ihm soll hälfe. Er isch dert düre e gäbige gsi. Zletzt het er doch d'Bei ache, won er gseht, daß es nid zwäg bringt u geit zum Tisch füre. „Zeig", het er gseit, u het ihm d'Nadle u d'Wulle us dr Hang gno u yzoge.

„Es gäb da mängs z'fuehrwärche", gryft er wieder a, won er sich wieder het platzget gha, „Grienfüehre, Botegäng, für e Chrämer War zueche füehre u mängs angers."

„Pfyffepähggeli, jetz hör mr uf mit däm donners Rossegstürm", het's ne abrüelet u ds Müetti isch höch ufgumpet u het vrstöberet desume gluegt. „Was dr drby ygieng gieng wieder druff für Haber u Heu u no meh drzue. I säge drs grediwägg, es git nüt drus!"

Rückzug blase, nümm stürme, het Housi dänkt, 's isch hinecht nüt z'mache. Er isch i d'Schlarpe gschlüfse, het d'Aesche usgchlopfet, isch i ds Stübli hingere u ungere. Er het no lang nid gschlafe, er het e neue Plan zwäggleit. „Wui, so mache mr's", het er nach emene Rung zue sich gseit u sich gäge d'Wang gchehrt.

Zmornderisch het er ds Brügiwägeli, won er vor Jahre gsteigeret het gha us em Schopf gferget, het's gsalbet u es Füederli Wedele glade. Nach em Znüni isch er i ds Bouelehüsi ds „Lisi" gah reiche u isch mit der Ladig Bärn zue. Dr Tag druf grad no einisch so u nachär isch dä Habermator fine gsi. Pfärdechraft het er zwar nümme e ganzi gha u isch blinge gsi, aber im Prys isch er nid z'tür gsi. Housi het ne bim Gwicht ghouft u no e Sack Spreuer ygmärtet.

Im Grämplerhüsi isch e zytlang dopp Wätter gsi, 's het Stockwulche ufgstoße hinger Eisis Horizont. Aber Housi het sich desse nid fascht gachtet. Er het gfuehrwärchet u Freud gha a sim Guli. Vo trabe isch zwar nüt meh gsi, aber das isch bi Housi o gar nid nötig gsi. Er het gseit mi gang drfür dert früecher furt u chöm es Wiltschi später hei.

So isch das öppe vierzäche Tag guet gange, aber ungereinisch het ds „Lisi" nümme wölle frässe, isch abgmageret was no mügli isch gsi u het afah überwindlige loufe. Housi het dr Dokter la cho u dä het gseit: Abtue, 's sig im Chrüz.

Sälb Abe isch du ds Wätter cho.

Er isch zmornderisch scho mit ihm furt. Es bitzeli Schade het er allwäg scho gha dra, er isch ömel es par Tag dußige gsi. Wo ne dr Schmitte-Nöldu gfragt het won er mit em „Lisi" hi cho sig, het er ihm's gchlagt u gseit: „Es wär misex no wieder guet cho, mi hätti's zum Fräße nume gmanglet hinger es bitzeli z'lüpfe bis es mit em Gring i d'Chrüpfe ache cho wär, aber Eisi das Trüech, das i no so mues säge, het mr nid wölle hälfe."